Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 141 (1975)

Heft: 5

Artikel: Die "Motivation" in der Armee

Autor: Kummer, Max

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-49584

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die «Motivation» in der Armee

«Wehe Westeuropa, wenn seine Ohren taub bleiben.»
Solschenizyn, Geleitwort zu «Kontinent 1»

Oberst Max Kummer

Bei nachfolgendem Text handelt es sich um ein Referat, das der Verfasser anfangs dieses Jahres am Kommandantenrapport der Mech Div 11 gehalten hat. Entgegen unserer Gewohnheit, Gesprochenes in Geschriebenes umzustilisieren, geben wir diesen Vortrag im Wortlaut wieder, weil er von ganz eigener, unverkennbar persönlicher Prägung und Ausdruckskraft ist. Es ist die gehobene Stimme der Erfahrung, gepaart mit jugendlichem Temperament, die es zu hören gilt. Sbr

Vorwegzunehmendes

Glauben Sie nicht, ich sei professioneller Prediger im Dienste der Armee; das wäre das einzige Mißtrauen, von dem ich mit Sicherheit sagen dürfte, Sie brächten es mir zu Unrecht entgegen. Der Armee bin ich so einsilbig zugetan wie jeder andere Milizler auch, der sich murrend und selbstverständlich Aufgebot und Tagesbefehl fügt. Nur reiner Zufall ist es, der mich hieher beordert, und erst noch zu einem Auftreten weit außerhalb meines angestammten Treibens.

Und wenn ich Ihnen verrate, bereits mit drei im Dienstbüchlein eingetragenen Wiederholungskursen zum Aktivdienst eingerückt zu sein, wogegen die älteren unter Ihnen die Kriegsjahre bestenfalls in den Windeln verschlummerten, dann kann ich für Sie anderes als ein Fossil wohl nicht sein. Zumal kaum je, seit die Primaten lachen und weinen, die Kluft zwischen zwei Generationen breiter gähnte als heute, weil noch nie in der Dauer eines halben Menschenalters so viel sich so tiefgreifend gewandelt hat.

Damit habe ich angedeutet, mit welcher Skepsis ich als alter Soldat an den Versuch herantrete, Ihnen etwas über die Notwendigkeit der Armee zu sagen.

Die sogenannte Motivation

Es ist Mode geworden, von der «Motivation» der Wehrmänner zu sprechen. Eines jener **Zauberworte,** die vernebeln und deshalb Karriere machen. Gemeint ist mutmaßlich, den Militärdienst so zu gestalten, daß der einzelne zur Armee Vertrauen gewinnt.

Sicherlich kann hier nicht genug getan werden, und die Verantwortlichen mühen sich, wie Sie wissen, seit Jahren ab, es auch zu tun. Allein das «Wie» des Dienstes, es mag noch so perfekt sein, vermag nie zu überspielen, daß uns trotzdem unentwegt das «Warum denn überhaupt» auf der Ferse bleibt. Hier liegt letztlich die Motivation; nicht die Motivation **in** der Armee, sondern die Motivation **der** Armee, nämlich die Antwort auf die Frage, weswegen wir vom jungen Schweizer verlangen, das Soldatenhandwerk zu erlernen. Können wir das nicht mehr, gilt es schleunigst, die Armee zu liquidieren.

Ist Krieg noch möglich?

Erlernen des Soldatenhandwerkes, sage ich, also Ausbildung für den Krieg, lernen, wie man den «Nächsten» umbringt und wie man sich gegen das Umgebrachtwerden durch den «Nächsten» schützt.

Aber kann noch ein Krieg ausbrechen? Bundesrat Celio hat, als er Bundespräsident und demzufolge von der Vorsehung besonders erleuchtet war – «wem Gott ein Amt gibt, dem gibt er auch Verstand» –, einem Magazin für die junge Generation erklärt, er halte einen Krieg in Europa für ausgeschlossen und die Zeit der konventionellen Kriege sei endgültig vorbei. Sie können sich mühelos vorstellen, wie Rekruten nach dieser Lektüre fassungslos auf eine Landesregierung starrten, die sie dennoch zum Dienst zwingt.

Und doch ist so viel einzuräumen: Es ist schwieriger geworden, zu zeigen, weswegen wir eine Armee benötigen; die einfache Antwort gibt es nicht mehr. Die Begründung muß sich vielmehr durch mehrere Gedankengänge hindurchquälen, ja sie muß sogar, so aufgeblasen das scheint, weltweite Bezüge heranbemühen; und je weiter sie ausgreift, desto mehr entblößt sie ihre Flanken.

Unsere Armee hatte bis zum Zweiten Weltkrieg nur das eine in Rechnung zu stellen: **Kriegsausbruch unter Nachbarstaaten** und Übergreifen dieses Krieges auf unser Staatsgebiet. In den letzten 100 Jahren sind wir denn auch unter diesen Voraussetzungen noch immer, letztmals vor 35 Jahren, «davongekommen».

Solche Überlegungen taugen nichts mehr. Nie mehr wird einer unserer Nachbarn gegen den andern aufmarschieren. Das Bild hat sich von Grund auf geändert. Ich nenne die drei wesentlichen Elemente:

Die neuen Machtverhältnisse. Unter dem Einfluß der Nuklearwaffen haben die Machtverhältnisse einen säkularen, ja eigentlich einen millenniaren Mutationssprung in vordem nie erahnbare Größenordnungen vollzogen. **Zwei Machtpole teilen sich in die Welt,** übermächtig und sich gegenseitig so ebenbürtig, daß jeder den andern paralysiert und ihn nur um den Preis der Selbstzerstörung angreifen könnte.

Die Starre dieser gegenseitigen Hypnose verlockte das kleine Fußvolk der Erdkruste, seit 1945 rund einhundert Kriege zu führen, die allemal flugs in Waffenstillstand umschlugen, wenn die beiden Großen es ausnahmsweise gemeinsam befahlen. Das, was einmal Abendland hieß, geschichtlich Quellgebiet der grandiosesten geistigen Potenzen, hat seine politische Kraft in tragischer Selbstzerfleischung vertan und verschleudert sie mutwillig weiter; und frei bewegen kann es sich einzig noch auf der schmalen Westkante des euroasiatischen Kontinents, darin eingeschlossen als winziger Binnenlandfleck die Schweiz.

Nur der Einfalt gelingt es, unsere militärpolitische Lage mit Blick bloß auf Westeuropa allein zu betrachten. Denn **Westeuropa** ist in diesen neuen

Maßeinheiten zu einem **einzigen, unteilbaren Beutestück** zusammengeschrumpft, und unser militärisch-politisches Schicksal nicht zu trennen von diesem Westeuropa.

Zwar mag sich unserer **Neutralitätspolitik** allenfalls noch ein breites Feld unterschiedlichster Gegebenheiten öffnen; aber **militärisch** haben wir ernstlich nur noch mit Lagen zu rechnen, die Westeuropa als Ganzes zum Kriegsschauplatz, zu einem einzigen Operationsziel machen. «Militärisch», sage ich. Ich lasse also insbesondere außer acht politische Stürme kreuz und quer über unsere Nachbarstaaten hinweg, so deutlich auch manch einer ihr Wetterleuchten bereits glaubt sehen zu sollen. Und ich lasse ebenso außer acht den im Fernen Osten sich reckenden Riesen, denn er liegt militärisch noch weit im Hintertreffen; mehr wissen wir nicht von ihm, der Rest ist gelbes Schweigen.

Der Nuklearschirm. Das zweite: Diese Westkante unseres Kontinents, also der schmale Geländestreifen vom Atlantik bis zum eisernen Vorhang, steht heute im Schutz des **amerikanischen Nuklearschirms.** Eine für uns Westeuropäer schmerzliche Tatsache, weil sie uns als militärpolitische Waisenkinder ausweist. Ihre politische Bewegungsfreiheit verdanken unsere Länder ausschließlich den amerikanischen Interkontinentalraketen, die schußbereit jenseits des Atlantiks oder im Atlantik auf ihren Rampen liegen. Denn jene andern Länder, über die sich der **russische Nuklearschirm** spannt, vermissen politische Freiheit.

Wer das bezweifelt, erinnere sich der Niederwerfung des sich aufbäumenden Volkes durch russische Panzer vor 20 Jahren in Ostdeutschland, der Niederwerfung Ungarns und der Niederwerfung der Tschechoslowakei. Täusche ich mich nicht, so haben die Amerikaner, als ihre NATO-Truppen vor wenigen Jahren aus Frankreich hinausgeworfen wurden, Paris nicht mit Panzern überrollt und weder zu einem Ostberlin noch zu einem Budapest noch zu einem Prag gemacht.

Er erinnere sich aber auch des jahrelangen amerikanischen Monopols der Atomwaffe: Es ist nie zu Annexionen mißbraucht worden. Wogegen sich Rußland ein Gebiet mit 93 Millionen Menschen einverleibt hat: Teile von Finnland, die baltischen Staaten, einen Teil Ostpreußens, einen Drittel Polens, Rutheniens, Bessarabiens und der Nordbukowina. Ganz zu schweigen vom Griff auf jene Länder, die es satellisierte.

Die russische Aufrüstung. Und schließlich die russische Aufrüstung. Der Kreml hat seit 1945 die **gewaltigste Militärmaschinerie** aufgebaut, die es **in der Geschichte der Menschheit jemals gab.** Zu 70% steht sie an der Westfront des Ostblocks, also Einsatz West, und übersteigt nach Zahl und Bewaffnung doppelt und mehrfach das, was insgesamt Westeuropa auf die Beine bringt. Binnen 6 Monaten nach Beginn der Sicherheitskonferenz (in Helsinki) schleuste er, kleines Detail, zusätzlich so viele Panzer in Mitteleuropa ein, wie allen Weststaaten zusammen hier zur Verfügung stehen. Zudem werden die Streitkräfte der NATO, was selbst der Laie weiß, nur für defensive Aufgaben vorbereitet, die sowjetischen dagegen auf Angriff geschult.

Ich müßte Ihnen im schematisierenden Bild diese Kräfte gegenüberstellen können oder, noch besser, über Ihrem Bett dieses Bild annageln, damit es Ihnen täglich einmal den Atem verschlägt, welcher Koloß, welche Übermacht sich über unsern Morgenhorizont hereinlehnt.

Was sich abspielt, läßt sich erahnen, wenn man vernimmt, daß vom 15. Altersjahr an obligatorische Wehrkunde einsetzt, je Schulwoche mindestens ein halber Tag. Mit 18 Jahren, mit dem Eintritt in das Alter des regulären Dienstes, hat der Schüler große Teile unseres Pensums der Rekrutenschule bereits hinter sich. Noch Schulung im Verband – und reichste, in den Kräftegegenüberstellungen Ost/West nicht eingerechnete Reserven fließen nach.

Von der DDR wissen wir, daß die Kinder von 6 bis 14 Jahren in den Pionierorganisationen «Ernst Thälmann» zu patriotischer Erziehung mit Unterricht und Geländeübungen zusammengefaßt werden. Handgranatenzielwurf und Schießen ist Pflichtfach sogar der Mädchen, und stolz wird gemeldet, an den Jugendmanövern «Schneeflocke» hätten 824 000 Jugendliche teilgenommen. Der Verteidigungsminister bringt den Absolventen der Militärakademie bei, «die Soldaten der Bundeswehr werden zu Haß und Feindschaft gegen die DDR erzogen und sollen als Instrument der imperialistischen Machtpolitik eingesetzt werden», und sein Stellvertreter sekundiert, «deshalb haben wir auch keine Veranlassung, unser Feindbild zu ändern».

Diese Ausbildung nährt sich linientreu vom Geist, den das vom **Verteidigungsministerium in Moskau** unlängst herausgegebene Buch «Soldat und Krieg» gleich zu Beginn beschwört:

«Die Angehörigen der sowjetischen Streitkräfte werden im Geiste der kommunistischen Überzeugung, der Ideenstandhaftigkeit, der Gefühle des sowjetischen Patriotismus und des proletarischen Internationalismus, des Hasses gegenüber den Klassenfeinden und der Gewißheit unseres Sieges über die imperialistischen Aggressoren erzogen.»

Wozu die russische Aufrüstung?

Die Frage, wozu diese Aufrüstung, müßte die politisch brennendste überhaupt sein. Es gibt nichts Alarmierenderes. Zu fragen gilt aber als unhöflich, könnte Rußland verschnupfen und hat deshalb zu unterbleiben.

Zur Verteidigung? Jedenfalls für eines sind diese Armeen nicht nötig, nämlich Ostdeutschland, Polen, Estland, Lettland, Litauen, Ungarn, Rumänien, Bulgarien und die Tschechoslowakei vor einer Eroberung und Unterjochung durch den Westen zu behüten. Es wäre nachgerade possierlich, zu verkünden, der Westen sei fähig, sich militärisch und politisch zu einem **Kreuzzug gegen den Osten** zusammenzufinden. Die NATO kränkelt in einem desolaten Zustand dahin und verliert zusehends ihr Selbstvertrauen, je mehr ihr breite Bevölkerungsschichten den geistigen Beistand entziehen.

Das weiß Moskau besser als wir. Dennoch schürt es weltweit eine Psychose, aufs unmittelbarste bedroht zu sein, was als Schabernack abgetan werden könnte, wäre es nicht beängstigend.

Denn niemand wird behaupten wollen, Moskau leiste sich diese gigantische Aufrüstung, diesen **gigantischen Aderlaß** an seiner eigenen Wirtschaft bloß zum **Zeitvertreib.** Gelegentlich wird vermutet, Moskau wolle seine Satelliten einschüchtern, unter Kontrolle halten und deren Jugend erfassen und beschäftigen und ideologisch schulen. Mag sein, das spiele mit; aber doch bloß Nebenabsicht und nicht mehr; Hauptziel muß anderes sein. Aber eben was?

Mittel umfassender Strategie. Eine etwas andere Sicht kann weiterhelfen; eine Sicht, die wir seit kurzem mit **Gesamtverteidigung** bezeichnen.

Anlaß war das Aufdämmern, **Krieg und Frieden seien nicht mehr getrennte Dinge:** Krieg beginne längst nicht mehr mit Kriegserklärung oder Feuerüberfall, sondern viel früher, bereits tief im Frieden. Dem Frieden wird tropfenweise Krieg zugegossen wie Kaffee der Milch, und wo dann eigentlich das Weiß aufhört und das Schwarz beginnt, ist nicht auszumachen.

So zeigt der Krieg eine **Unzahl von Gesichtern,** bald kalte, bald heiße, kann Granaten oder Manifeste verschießen, militärisch heranstürmen oder sich ideologisch einschleichen; kann wirtschaftliche Waffen schmieden – eine kleine Ölübung haben wir bereits absolviert – oder subversiv den Bürger gegen seinen Staat aufhetzen. Dort kommt es zum Hungern und Frieren, hier weichen die Fundamente der Gemeinschaft.

Und in diesem Arsenal verfügbarer

Waffen, vom Gerücht über Ideologien, über Propaganda bis zum Alles-Anzweifeln, von Spionage über Streiks, Straßenkrawalle, Entführung, Mord bis zum Aufruhr, vom Terror aus der Luft über das Panzergefecht bis hin zur atomaren Erpressung und Totalvernichtung: In diesem Arsenal ist die **Armee** nur noch eine von vielen Waffen, freilich immer noch die gewichtigste und sichtbarste, aber nicht mehr die einzige.

«Überlegene Reaktionsbereitschaft.» Und vor allem: Aufgerüstet wird nicht mehr in erster Linie, um vom Gegner Blut, sondern um von ihm **politisches Willfahren und Handlecken** zu erzwingen.

Nur so, einzig so, läßt sich die gewaltige Aufrüstung des Ostblocks verstehen. Sie anders zu erklären, das ist bis heute nicht gelungen und wird nie gelingen, man müßte sonst **den Russen selber widersprechen.** Unlängst schrieb die russische Armeezeitung, auf der heutigen Szene nähere sich die soziale Entwicklung einem Punkt, an dem in jedem Moment eine Situation in irgendeinem Glied des kapitalistischen Systems entstehen könne, die den Weg für fundamentale revolutionäre Veränderungen frei mache; gerade das verlange überlegene Reaktionsbereitschaft der Armee.

Deutlicher könnte nicht gesprochen werden: Überlegene Reaktionsbereitschaft; also bereit zum überlegenen Einsatz dort, wo Risse im kapitalistischen System einen Vorwand anbieten, das arbeitende Volk aus der imperialistischen Knechtschaft zu befreien. Moskau hat uns das in der jüngsten Vergangenheit **mehr als einmal auf Armlänge vorexerziert.** Und der tschechische Generalmajor Sejna enthüllte die präzisen Vorbereitungen für einen Blitzüberfall in den österreichischen Raum, sollte Jugoslawien nach Titos Ausscheiden nicht auf Moskau einschwenken. Eisfreier Zugang zum Meer, wie bereits von Peter dem Großen vorgeträumt; und erst noch Aufrollen der Südflanke der NATO: Ein Kind kann errechnen, was Moskau wollen muß.

Unterlaufen des Nuklearschirms. Diese überlegene Reaktionsbereitschaft, einzugreifen, ist aufs engste verknüpft mit der **Zweitschlagkapazität der Supermächte.** Zusammenprall der Supermächte mit Waffen kann buchstäblich in den Weltuntergang führen. Ein Wahnwitz, vor dem unser Vorstellungsvermögen bedingungslos kapituliert. Und doch ist längst präzis errechnet, wie viele Megatonnen Nuklearsprengstoff auf jeden Kontinent zu werfen sind, um ihn auszulöschen; und jede der beiden Supermächte hat vorgesorgt, den Gegenschlag auch dann noch anzubringen, wenn über sie als erste das Inferno hereinbricht.

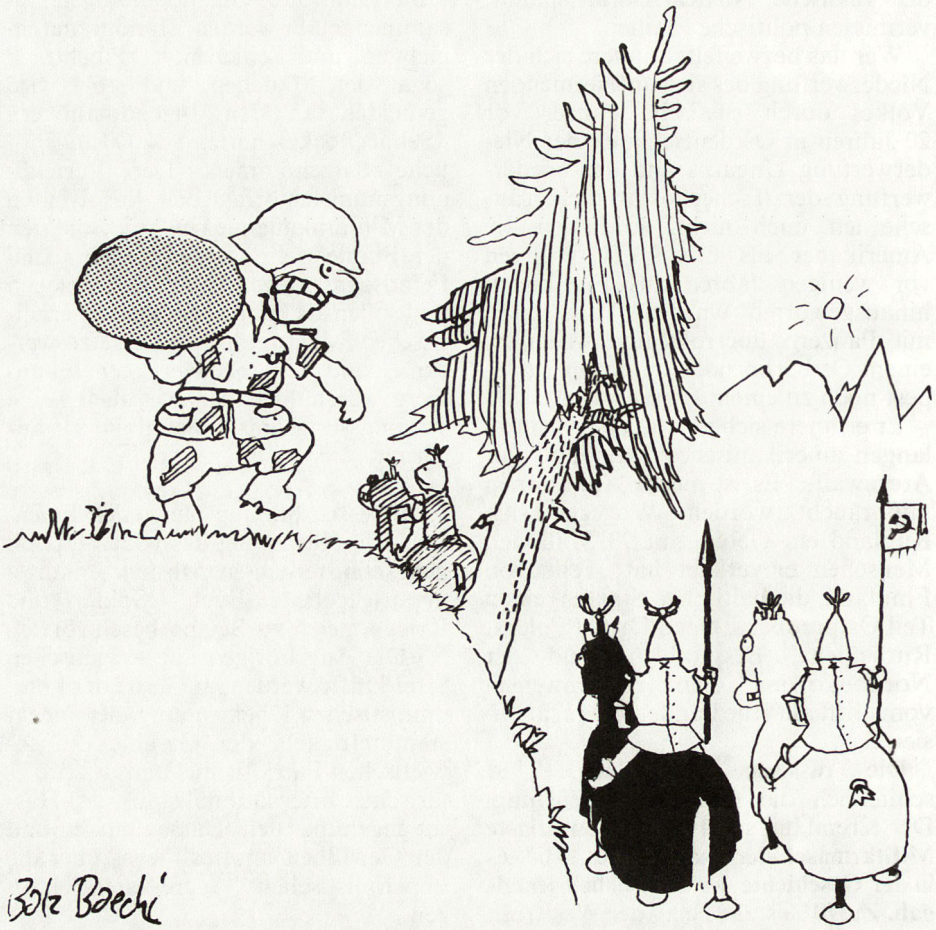
Und nun bitte ich Sie, das ebenso Banale wie Ungeheuerliche anzunehmen: die DDR besetze heute nacht Westberlin. Mit konventionellem Krieg ist der Westen unfähig, das Terrain zurückzunehmen; er wird der östlichen Übermacht weichen müssen. Es bleibt ihm nur die Zuflucht zu Nukleargeschossen, wären es auch bloß taktische, aber eben doch mit der an Sicherheit grenzenden Wahrscheinlichkeit, daß jeder Bedrängte sich mit immer größeren Kalibern Luft macht, bis schließlich die den Atlantik überwölbende Kulmination erreicht ist.

Und versuchen Sie jetzt für einen Augenblick die Haut jener anzuziehen, die sich vor dieses Entschlußdilemma gestellt sehen. **Es ist jenseits aller Vernunft, nur noch Absurdität.** Der Mensch ist das Maß aller Dinge: Hier hat das längst aufgehört.

Und gerade deswegen wirkt sich eine militärische Übermacht des Ostblocks so verhängnisvoll aus. Je größer das Mißverhältnis, desto frivoler wird der Kreml diese Übermacht für die Verwirklichung kleiner Faits accomplis ausnützen. Fuß vor Fuß gesetzt, je kleine Schritte, deren jeder dem Westen niemalen das Risiko aufwiegt, die Verantwortung für die Entfesselung des Nuklearwahnsinns auf sich zu laden.

Die stumme Machtpräsenz. Und doch ist das nur die harmlosere, zweitrangige Variante; im Vordergrund steht Raffinierteres. Wirft nämlich diese Übermacht ihren Schatten einmal hinreichend weit voraus, hat der Kreml auch nur mit ihr zu rasseln nicht mehr nötig, weder mit Truppenverschiebungen noch mit Aufmarsch an der Grenze; ihre stumme Präsenz genügt. Eine Machtpräsenz, die dem überschatteten souveränen Staat nach und nach den freien Atem verkürzt; eine Machtpräsenz, die ihn den kühn und kühner werdenden Söldlingen Moskaus in seinem eigenen Haus immer mehr ausliefert; eine Machtpräsenz, die so lange würgt – Luftmangel außen, Knochenerweichung innen –, bis die **Souveränität dieses Staates zerbricht** und in der Pax sowjetica aufgeht.

Denken Sie an die Finnen. Ihre Pressefreiheit schwindet wie Schnee an der Märzsonne, kein Verlag wagt, «Archipel Gulag» herauszugeben, kein Kino, den Film «Denissowitsch» vorzuführen, und der Staatspräsident bemüht sich, die Geschichte Finnlands nach Moskaus Erwartungen zu glätten.

Und nun die Gewissensfrage: Was sollen wir überhaupt in dieser Lage tun, in die wir, um mich etwas «existentialistisch» auszudrücken, «hineingeworfen» sind?

(Fortsetzung in ASMZ Nr. 6/1975)